

EINIGE REALISIERUNGSBESONDERHEITEN DES VOKALEINSATZES IN DER DEUTSCHEN STANDARDAUSSPRACHE

Die Artikulationsbasis des Deutschen verlangt eine relativ starke Sprechspannung mit elastischen kräftigen Lautgriffen. Moller u. betont, dass sich dieser Spannungsgrad in der grundsätzlichen Vorverlagerung der Artikulation, in teilweiser Behauchung stimmloser Verschlusslaute, im kräftigen Reibegeräusch bei stimmlosen Englauten und im vorwiegenden Gebrauch des Glottisschlageinsatzes (Neueinsatz) bei anlautenden Vokalen fluffert [15; 49]. Die deutsche Sprache hat im Vergleich zu der ukrainischen und russischen Artikulation bei der Bildung der Vokale im Wort- und Silbenanlaut einen Neueinsatz [5; 7], Sinder L.R. weist in diesem Zusammenhang auf das Vorhandensein eines Glottisverschlusses («гортанная смычка») hin [3; 167], die Vokale der meisten indoeuropäischen Sprachen werden dagegen in allen Positionen mit dem weichen Einsatz gesprochen.

Im Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache (GWdA) heißt es, dass der Einsatz der Vokale im Deutschen mit Glottisschlag (coup de giotte) oder weich erfolgen kann. Es ist für die deutsche Standardaussprache charakteristisch, dass Vokale im Wort- oder Silbenanlaut vorwiegend neu eingesetzt werden, das heißt in den genannten Positionen überwiegt der Gebrauch des Glottisschlages [12; 23]. Steriopolo E.I. betrachtet die Realisierung eines Vokals mit Glottisschlageinsatz lediglich als eine fakultative phonetische Variante zur Realisierung eines Vokals mit weichem Einsatz [9; 120],

In Bezug auf diese Besonderheiten des deutschen Vokaleinsatzes lassen sich aber uneinheitliche Definitionen und Ansichten feststellen, dabei fällt die Diskrepanz nicht nur zwischen Sprechrealität und Kodifizierung, sondern auch in der in verschiedenen Wörterbüchern präsentierten Aussprachenorm (Standardaussprache) auf.

Dem sogenannten „weichen“ oder „leisen“ [1, 16; 17, 23] Einsatz werden oft verschiedene Bezeichnungen gegenübergestellt, die nicht in allen Fällen übereinstimmen. Unter dem *neuen Einsetzen* ist der Beginn der Phonation nach vorausgehender stimmloser Phase (Pause unterschiedlicher Länge oder stimmloser Laut) zu verstehen [12; 126], Meinhold G. betont, dass das

wesentliche Merkmal dabei das Vorhandensein einer glottalen Okklusion ist, die eine gewisse Dauer haben muss, damit der Eindruck einer nicht-engen Bindung (des Neueinsatzes) entsteht [14; 51].

Dem weichen Einsatz stellen Carl und Peter Martens dagegen den *festen* Einsatz gegenüber. Dabei werden zwei Arten des Einsetzens unterschieden: „*der feste-physiologisch richtige*“ und „*der harte- pathologische-Einsatz*“. Zu Beginn des festen-physiologisch richtigen Einsatzes sind die Stimmlippen locker aneinandergelegt. Die darunter gestaute Luft entweicht mit einem gelinden Sprengeräusch, das sich ungefähr wie das Platzen einer Seifenblase anhört. Die Stimmlippen beginnen dann zu schwingen und der Vokal ertönt. Der harte-pathologische- Einsatz wird mit einem scharfen Explosionsknall (dem übermäßigen Knacklaut) realisiert, dabei werden die Stimmlippen gegeneinandergespreßt.

Oft wird der feste Einsatz (mit Glottisschlag) als allein richtig für die deutsche Sprache gefordert [13; 93]. Potapowa R.K. und Lindner G. sprechen auch vom festen Einsatz: „Слова и части слов, которые начинаются с монофтонга или дифтонга, произносятся с твердым приступом“ [8; 31].

Im Duden-Aussprachewörterbuch (2000) kommen die Bezeichnungen *Stimmritzenverschlusslaut*, *Glottaistop*, „*Knacklaut*“ [|] vor, die ein Grenzsignal bilden, das heißt es signalisiert den Wortanfang vor Vokal und die Fuge in Präfixbildungen und zusammengesetzten Wörtern [10; 43]. Im GWdA wird nur die physiologisch günstige Form des Glottisschlages akzeptiert. Übermäßig gepresste Glottisschläge, die durch ein unangenehm knackendes Geräusch auffallen und als Folge von Verspannungen im Bereich des Kehlkopfes auftreten, sind grundsätzlich zu vermeiden [12; 23].

Man definiert den Glottisschlag (coup de giotte) auch als *weicher Sprengeneinsatz* [18; 23]. Der „Beratungsausschuß für die deutsche Hochsprache“ hat Anfang 1933 beschlossen, dass der früher geforderte „*Sprengeneinsatz*“ (Glottisschlag) bei anlautendem Vokal für die Hochsprache nicht mehr verbindlich sein sollte [16; 22]. Es ist in diesem Fall anzunehmen, dass unter der Bezeichnung „*Glottisschlag*“ der sogenannte Knacklaut verstanden wird. Unserer Meinung nach lassen sich diese uneinheitlichen Definitionen und Ansichten auf die Geschichte der Herausbildung der deutschen Aussprachenorm zurückführen.

Siebs Th. und Vietor W. waren die ersten, die die deutsche Aussprache zu kodifizieren versuchten. Die Regelung von Siebs hat sich als verbindliches Nachschlagewerk durchgesetzt und wurde als

Aussprachekodex für die Schauspieler, die sogenannte Bühnenaussprache, verstanden. Siebs Th. trat dafür ein, dass sich die Bühnenaussprache auch in anderen Lebensbereichen durchsetzen sollte. Als Mittler musste vor allem die Schule gewonnen werden. Die Bühnenaussprache wurde als Hochsprache bezeichnet, was aber auf entschiedene Kritik stieß, weil die von Siebs aufgestellten Regeln die Sprechweise der besten Schauspieler nicht exakt genug widerspiegelten [12; 11-12]. Allmählich ist die Bühnenaussprache durch eine neue Norm abgelöst worden, die als Standardaussprache oder Standardlautung bezeichnet wird [10; 34].

In der 1964 erschienenen 1. Auflage des Wörterbuches der deutschen Aussprache wurden neue Ausspracheempfehlungen systematisch dargestellt [18; 11-19]. Es war nötig, weil Rundfunk, Film und Fernsehen in den Vordergrund getreten sind. Was Siebs Th. über die Schule voranzutreiben suchte, und zwar den vielfältigen sprech-sprachlichen Bewegungsprozess mit Hilfe der Bühnenaussprache in Richtung auf eine Standardaussprache hinzulenken, das leisten drei Massenmedien - Rundfunk, Film und Fernsehen auf Grund ihrer außerordentlichen Ausstrahlungskraft. Ihr Einfluss auf Sprache und Sprechen ist ungleich größer als der bei der Bühne jemals möglich war und ist. Sie wirken weitgehend als Vorbild. Im Rundfunk und Tonfilm wird die Standardaussprache verwendet. Das ist die Form der Lautung, die sich für die Literatursprache, wie sie beispielsweise in der Belletristik der Gegenwart und in den Nachrichten des Hör- und Fernsehfunks verwendet wird, als angemessen herausgebildet hat. Die Standardaussprache ist die allgemein gültige Aussprache, die von jedem Muttersprachler verstanden werden kann [12; 5,13,121].

Die mit den Normen der Standardaussprache vertrauten Rundfunk- und Fernsehsprecher werden ebenso wie die Filmschauspieler sprecherzieherisch ausgebildet, so dass sie mit ihrem Sprechen gültige Kriterien für die Ausbildung der Artikulations- und Hörgewohnheit der Menschen schaffen [5; 19], dabei ist die deutsche Hochlautung (Standardaussprache) frei von auch nur leichten regionalen Einflüssen rezenter deutscher Dialekte und Mundarten [14; 10].

Götze L. vertritt die These, dass die Standardaussprache in ihrer gesprochenen und geschriebenen Variante für alle Teilnehmer der Sprachgemeinschaft verbindlich ist. Sie ist jene sprachliche Variante, die überregional geschrieben, gesprochen und verstanden wird, die verbindlich für alle Teilnehmer der Sprachgemeinschaft ist, und sich am aktuellen Sprachgebrauch orientiert und relativ einheitlich ist [11; 131],

Trotz der in der kodifizierten Norm dargelegten Forderungen, im Wort- und Silbenanlaut den Vokal neu einzusetzen, tritt die Diskrepanz zwischen Sprechrealität und Kodifizierung besonders krass zutage. Diese Widersprüche lassen sich auch innerhalb der kodifizierten Norm feststellen, die in verschiedenen Wörterbüchern der deutschen Standardaussprache präsentiert ist, zum Beispiel:

GWdA	Duden
ch [α · 'o:]tisch	ch [α · 'o]tisch
D[i · 'ε:]t	D[i · 'ε:]t
D[u · 'ε:]ll	D[u · 'ε:]ll
'Auf [n]thalt	'Auf [n]thalt

Diese Unterschiede sind aber auf die in den oben angeführten Aussprachewörterbüchern aufgestellten Regeln zurückzuführen. So heißt es im GWdA, dass Vokale im Wort- oder Silbenanlaut neu eingesetzt werden, im Dudenaussprachewörterbuch wird die Regel anders formuliert, wobei der Stimmritzenverschlusslaut ein Grenzsignal am Wortanfang vor Vokal und die Fuge in Präfixbildungen und zusammengesetzten Wörtern bildet.

Es wird auch angenommen, das neue Einsetzen sei mit dem Wortakzent verbunden [13; 95], zum Beispiel steht es im GWdA:

'Mich [α · e:]l	Mich [α · 'e:]lis
'G [e · o]rg	G [e · 'o]rg
T [e · o ·]'frast	T [e · 'o:]'frastos

Wir haben aber festgestellt, dass das neue Einsetzen nicht unbedingt mit dem Wortakzent verbunden ist:

B [e · 'α:]trix (Duden)
B [e · 'α:]te (Duden)
Rit [u · 'α:]l (GWdA, Duden)
Tr [i · 'u:]mph (GWdA, Duden)

Manche Phonetiker bestehen darauf, dass der Vokal am Anfang von nicht-akzentuierten Silben im allgemeinen nicht neu eingesetzt werden soll, was uns aber auch nicht so eindeutig vorkommt, zum Beispiel:

N [α · i·]vi'tät (GWdA)
a [t ε]'quat (GWdA)
'Auf [ε n]thalt (Duden)

Auch innerhalb ein und desselben Aussprachewörterbuches lassen sich verschiedene Varianten in Bezug auf den Vokaleinsatz beobachten:

r[e·a]kti'vieren, r[e|a]kti'vieren (Duden)

'bisex[u·ε]ll, bisex[u|'ε]ll (GWdA)

D[e·z̄]nfek'tion, D[εs |z̄]nfek'tion (WdA, GWdA)

Eine viel größere Variabilität fällt beim Vergleich der kodifizierten Standardausssprache mit der Sprechwirklichkeit auf, das heißt der realen Aussprachenorm. Als Vorbild der gesprochenen Gegenwartssprache treten die mit den Normen der Standardausssprache vertrauten Rundfunk- und Fernsehprecher auf, die sprecherzieherisch ausgebildet werden. Deshalb dienten uns als Untersuchungsmaterial Tonbandaufnahmen von Nachrichtensendungen und Programmansagen der Deutschen Welle (Mai- Juni 2006). Die von den Rundfunk- und Fernsehprechern ausgesprochenen Wörter wurden perzeptiv abgesondert und in Bezug auf die Realisierungsbesonderheiten des Vokaleinsatzes auditiv analysiert.

Tab.1

Vorhandensein des neuen Vokaleinsatzes in der kodifizierten und realen Norm

	Kodifizierte Norm		Reale Norm
	GWdA	Duden	DW-TV
Theater	+	-	+
eventuell	+	-	+
evakuieren	+	-	+
Gabriele	+	-	+
konstruieren	+	-	+
Reaktor	+	-	+

In diesen Fällen ist es von uns festgestellt worden, dass die im GWdA angegebene Ausspracheform von Rundfunk- und Fernsehprechern hundertprozentig realisiert wurde. Die im Duden-Aussprachewörterbuch geforderte Form entspricht dagegen der Sprechwirklichkeit nicht, was unserer Meinung nach von einer konservativen Einstellung auf das Zusammenwirken von Norm und Sprechrealität zeugt.

Was die reale Norm anbetrifft, so lässt sich in der Sprechwirklichkeit auch eine Vielfalt von Realisierungsvarianten des Vokaleinsatzes beobachten.

Tab.2

Realisierungsvarianten des Vokaleinsatzes in der Standardausssprache

Kodifizierte Norm	Reale Norm
a'kt [uε] ll	11,8 %
akt [u·'ε] ll	5,9 %
akt [u 'ε] ll	47,1 %
_____	'akt [u· ε] ll (35,3 %)
Her [o· 'i:] n	12,5 %
Her [o· 'i:] n	12,5 %
_____	'Her [o· i:] n (75 %)
'Isr [α· ε] l	2,2 %
_____	'Isr [α· ε] l (97,8 %)
U'kr [ae] ne	27,3 %
Ukr [α· ' i:] ne	_____
_____	Ukr [α· ' i:] ne (72,7 %)

Auf Grund der von uns durchgeführten Untersuchung können wir der Meinung von Götze L. beistimmen, dass das Vorhandensein verschiedener Varianten der gesprochenen Gegenwartssprache ein überwölbendes Dach erfordert, das Dialog und Verstehen innerhalb der Gesellschaft ermöglicht und niemanden ausgrenzt, denn für demokratisch-pluralistische Gesellschaften ist ein differenzierendes Normverständnis mit unterschiedlichen Normen charakteristisch. Diese Sprachnormen müssen von der Mehrheit der Gesellschaft akzeptiert werden, veränderbar sein, Raum für Varianten geben, um Kreativität zu ermöglichen und Normtoleranz zu fördern, da die Aussprachenormen sich keineswegs aus der Natur herleiten, nicht von Anbeginn immer schon gegeben und unveränderlich sind. Sie sind gesellschaftlich bedingt und damit historischem Wandel unterworfen [11; 132].

In diesem Zusammenhang schreibt Coseriu, dass die Veränderungen der Sprache vor allem an „schwachen Stellen“ beginnen, d.h. dort, wo das Sprachsystem den Ausdrucks- und Verständigungsbedürfnissen nicht völlig entspricht [7; 175]. Dabei wird von Zlatoustowa L.W. darauf verwiesen, dass die "notwendigen" Veränderungen durch die Standhaftigkeit der sprachlichen Tradition beschränkt werden [4; 239]. Es erscheint daher angebracht, die Meinung von Verbitskaja L.A. anzuführen, dass „норма определяет характер использования различных возможностей, заложенных в системе, а также распределение изофункциональных лингвистических средств... Норма уже системы, и явлений, противоречающих системе, в норме быть не может ... Изменения нормы, как правило, разрешены системой“ [2; 13].

Anhand der von uns durchgeführten Untersuchung wird erkennbar, dass bei Rundfunk- und Fernsehsprechern eine starke Tendenz zur Vorverlagerung des Wortakzents besteht. In diesen Fällen wird in der nicht- akzentuierten Silbe zwischen zwei silbenbildenden Vokalen der neue Einsatz gesprochen. Dies sei an folgenden Beispielen demonstriert: 'akt[uiɐ]ll, 'sex[u-|s]ll, Tsr[ä-|e]ll, 'Her[o i:]n.

Es gilt die These zu widerlegen, dass der physiologische Glottisschlag nur bei besonderer Akzentuierung auftritt. Die von uns angeführten Beispiele zeugen davon, dass diese Aussage unvollständig oder sogar irreführend sein kann.

Unserer Meinung nach muss es wieder in Erinnerung gerufen werden, dass sich die Artikulationsbasis des Deutschen im vorwiegenden Gebrauch des Glottisschlageinsatzes bei anlautenden Vokalen, also zu Beginn der Phonation, äußert. Aus dem Gesagten ist es ersichtlich, dass beim Vergleichen der kodifizierten Aussprachenorm mit der Sprechwirklichkeit das neue Vokaleinsetzen in der realen Norm zunimmt. Diese Tendenz folgt unserer Meinung nach den natürlichen Gesetzen der deutschen Artikulationsbasis.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Ведель Г. Е. Артикуляция и произношение в немецком языке. -Воронеж, издательство Воронежского университета, 1978. - 130 с.
2. Вербицкая Л. А. Русская орфоэпия. - Изд-во Ленинградского университета, 1976. - 124 с.
3. Зиндер Л. Р. Общая фонетика. – М.: Высшая школа, 1979. -312 с.
4. Златоусова Л. В. Фонетическое слово в стихе и пении // Фонетика, рифма, строфика - М., 2000. - с. 9-11.

5. Євгененко Д. А., Артамовська С. П., Білоус О. І. Практична фонетика німецької мови. Навчальний посібник для студентів вищих навчальних закладів.- Вінниця:Нова книга, 2000. - 208 с.
6. Козьмин О. Г. Фонетика немецкого языка. – М.: Высшая школа, 2004. – 309с.
7. Косериу Э. Синхрония, диахрония и история // Новое в лингвистике. – М.: Изд-во Иностран. Лит., 1963. – Вып. 3. – 350 с.
8. Потапова Р. К., Линднер Г. Особенности немецкого произношения. – М.: Высшая школа, 1991.- 319 с.
9. Стеріополо О. І. Теоретичні засади німецької мови. Підручник для студентів та викладачів вищих навчальних закладів. – Вінниця : Нова книга, 2004 - 320 с.
10. Der Große Duden. Aussprachewörterbuch. Bd.6 (4. Aufl.) - Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 2000. - 894 S.
11. Götze L. Normen - Sprachnormen - Normtoleranz // Deutsch als Fremdsprache. Heft 3. - Herder-Institut Leipzig, 2001. - 131-133 S.
12. Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache / Krech E.M. u.a. - Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1982. - 600 S.
13. Martens Carl und Peter. Phonetik der deutschen Sprache. - Max Hueber Verlag München, 1965.-295 S.
14. Meinhold G. Deutsche Standardaussprache. Lautschwächungen und Formstufen. - Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1973.- 147 S.
15. Müller U. Einige Bemerkungen zum Fachunterricht Phonetik innerhalb der Fremdsprachenausbildung//Deutsch als Fremdsprache, Heft 1.-Herder-Institut Leipzig, 1983.-47-51 S.
16. Siebs Th. Deutsche Hochsprache: Bühnenaussprache. - Berlin: de Gruyter, 1957.-353 S.
17. Urojewa R.M, Kusnezowa O.F. Phonetik und Grammatik der deutschen Sprache. - Verlag „Hochschule“ Moskau, 1972. - 160 S.
18. Wörterbuch der deutschen Aussprache, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1964.-456 S.